

Wenn wir schwungvoll „Immer mehr von dir, immer mehr“ oder „Näher, noch näher“ singen – verringert sich dadurch die Distanz zu Gott? Oder entwickelt sich nur ein gutes Gefühl, dass alles gut ist? Fragen wir doch Gott und sein Wort, an welchen Fakten Gott seine Nähe zu uns festmacht.

JOHANNES HEINRICH

VOM GLÜCK, GOTT ZU KENNEN

Nähe durch Erkenntnis

„Glücklich, den du erwählst und nahen lässt, dass er wohne in deinen Vorhöfen.“ (Ps 65,5)

„Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus ... damit ihr, in Liebe gewurzelt und gegründet seid, damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes.“ (Eph 3,14-19)

Dieses Gebet des Apostels Paulus offenbart den herzlichen Wunsch für die Gläubigen in Ephesus und auch für uns, dass sie und wir tief eintauchen in die Dimensionen des Heilswerkes Gottes im Sohn – und erfüllt sind von der Liebe des Christus, die alle Erkenntnis übersteigt. Der Apostel ist sich bewusst, dass das Erbetene menschliches Erkennen und Verstehen weit übersteigt. Darum muss uns Gott zur Hilfe kommen – durch Offenbarung. Nur so kann den Gläubigen in Ephesus und auch uns göttliches Wesen offenbart und damit gute Auswirkungen für das Leben Realität werden: Gottesfurcht, Demut, Gehorsam und lebenslang tiefe Dankbarkeit.

„Der Gott, der gesagt hat: Aus Finsternis wird Licht leuchten, er

ist es, der in unseren Herzen aufleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ (2Kor 4,6).

Dieser Lichtglanz der Herrlichkeit offenbart sich in der barmherzigen, sich verströmenden Liebe Gottes, die in die Herzen der Gläubigen ausgegossen ist. Die Dimensionen dieser Liebe sind in erster Linie vertikal, also in anbetender Dankbarkeit und Gegenliebe auf den Geber ausgerichtet, und dann natürlich auch in horizontaler Weise denen mitzuteilen, die sich bisher dieser Liebe verschlossen gehalten haben. Diese unverdiente Herabneigung der göttlichen Barmherzigkeit wirkt Dankbarkeit und Liebe. Das sind die Triebfedern für eine gesuchte und permanent gelebte Nähe, ein Hingezogen-Sein zu diesem sich den Menschen zuwendenden Gott, der uns durch sein Erlösungswerk eine Nähe, d. h. Gemeinschaft im allumfassenden Sinn, anbietet. „Eine Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ durch und im Heiligen Geist. In dieser geschenkten Nähe bleibt die Erkenntnis Gottes dadurch qualifiziert, dass er selbst Gläubigen gegenüber der Souveräne und Handelnde ist und bleibt und keinesfalls in unangemessener Vertrautheit beliebig verfügbar wäre. Das würde der so ausgegossenen

und geoffenbarten Liebe total widersprechen. Erkenntnis ist somit nie reiner Lernprozess, sondern immer an das sich offenbarende Handeln Gottes im Glauben an seine Person, an das Liebeswerk im Sohn, und an das allumfassende schöpferische Wirken in dieser Welt gebunden. Darum bedingen sich Glauben und Erkenntnis gegenseitig. Nur im Glauben ist Erkenntnis möglich, und in der geschenkten Erkenntnis wird dem Glauben ein weites Blickfeld geschenkt, ja, er wird auf weiten Raum gestellt. Denen, die Gott so aufrichtig suchen und begegnen wollen, ist er ein sich offenbarendes Belohnen. „Naht euch Gott! Und er wird sich euch nahen“ (Jak 4,8). Eine solche Begegnung in seinem göttlichen Licht macht nun alles sichtbar, was nicht in diese Gegenwart hineingehört. Hier kann es ein heiliges Erschrecken über die eigene Sündhaftigkeit geben, ähnlich wie bei Jesaja in Kapitel 6. „Wehe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich ...“ Sündenerkenntnis, Sündenbekenntnis und die wiederherstellende und vergebende Liebe unseres Herrn machen passend für seine heilige Gegenwart und „erleuchten die Augen für das Sehen des Reichtums seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,18). Solche geöffneten Augen und Sinne identifizieren sich mit dem

Wunsch der Liederdichterin Hedwig von Reedern: „Näher, noch näher, fest an dein Herz“ (Gl 209).

„Wer, o Herr, dein Antlitz schauet, dem geht auf ein göttlich Licht“, dem gehen die eigene Fehlbarkeit und das eigene Versagen, aber auch die göttliche Barmherzigkeit seiner unbegreiflichen Rettung auf. Im (schrittweisen) Erkennen dieser einzigartigen Größe Gottes und seines Heilshandelns bleibt für das so „erleuchtete Herz“ die dankbare Demut, von Gott angenommen und in seiner Nähe sein und bleiben zu dürfen. „Und die Demütigen werden mehr Freude im Herrn haben“ (Jes 29,19). Eine solche (heilige) Freude offenbart sich zuallererst in

der Liebe zu seinem heiligen Wort, den Schriften, die imstande sind, Menschen die Wahrheit erkennen und weise werden zu lassen. Weisheit zu werden bzw. zu sein heißt, sein Leben im Gehorsam nach den Grundlagen des Wortes Gottes einzurichten und dem, der diese Schriften initiiert hat, durch glaubensvolles Vertrauen zu ehren. „Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der Herr von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu gehen mit deinem Gott“ (Mal 6,8). Nirgendwo anders, bei aller Wertschätzung christlicher Literatur, als in seinem Wort strahlt uns das unverfälschte Bild des Schöpfers und des Sohnes

und seiner Liebe entgegen. Eine solch intensive Beschäftigung mit diesem Wort verändert den demütigen Betrachter in seinem ganzen Wesen, ja, es verändert ihn in Gottes Bild hinein (2Kor 3,18). Und damit wird auch der Wunsch des Apostels Petrus erfüllt: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ (2Petr 3,18). Als Joseph Haydn sein Oratorium „Die Schöpfung“ komponierte, schrieb er: „Nie war ich Gott so nahe als in der Beschäftigung mit seinem Wort.“ Erkenntnis Gottes schafft dankbare, demütige und heilige Nähe. Hier verbietet es sich von selbst, Gott zum Gehilfen eigensüchtiger



Wünsche in verschiedensten Lebenssituationen zu degradieren. ER ist und bleibt der Souverän in allem Handeln. Der Apostel Paulus muss sicher aus diesen und anderen Anlässen den Geschwistern in Korinth schreiben: „Werdet rechtschaffen und nüchtern und sündigt nicht! Denn manche sind in Unwissenheit (haben keine Erkenntnis Gottes), zur Beschämung sage ich es euch“ (1Kor 15,34). Immer lernen sie und kommen niemals zur Erkenntnis der Wahrheit (2Tim 3,7).

Erkenntnis: Leben erhaltende Notwendigkeit

Wahre Erkenntnis Gottes ist für sein Volk eine existenzielle, d. h. lebenserhaltende Notwendigkeit. „Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis“, so klagte der Prophet Hosea vor Gott, weil er die verheerenden Folgen für sein Volk erkennen musste. Erkenntnis hatten sie verworfen, das Gesetz ihres Gottes vergessen, ihre Sünde stieg ins Unermessliche. Ursprünglich segensvolle Nähe wurde in Ignoranz der göttlichen Gebote und in selbstsüchtiges Handeln verkehrt. Die Folge: Entfernung bzw. Abstand statt Nähe! Welch eine Parallele in unseren Tagen. Die angemessene Handlungsweise, um Erkenntnis zu erlangen, bedarf eines aufrichtigen, demütigen und bittenden Herzens (vgl. Ps 34,19).

Emotional aufgeladene und von Gefühlen dominierte Veranstaltungen schaffen zwar für das menschliche Herz kurze bewegende Momente, aber zu einer echten Gottesbegegnung und Gotteserkenntnis gehört: „Durch Umkehr und durch Ruhe werdet ihr gerettet.“ Das Interesse bei solchen Events beschränkt sich oft mehr auf sehr „praktische Hilfeleistungen“ im täglichen Leben und entsprechende, als selbstverständlich angesehene „Leistungen Gottes“, wie Sündenvergebung, Wohlergehen und freudige Erlebnisse. Dabei geht es meist weniger um seine Person als um die zu gewinnenden „Gnadenerweise“. „In Stillsein (vor ihm) und in Vertrauen (zu ihm) ist eure Stärke“ (Jes 30,15).

„Nahe ist der Herr denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet er“ (Ps 34,19, vgl. auch Jes 57,15). „Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du.“ Dieses Erkennen lässt keinen Platz für aufgeblähtes und nur angelerntes, dem eigenen Ego schmeichelndes Wissen. „Denn wer meint, er habe etwas erkannt, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll“ (1Kor 8,2). Solches Wissen stellt immer die eigene Person und damit die alte, sündhafte Natur in den Vordergrund und verdunkelt so den, der in seiner unbeschreiblichen Größe der Urheber aller Dinge ist. Es ist unwürdig und

Als Joseph Haydn sein Oratorium „Die Schöpfung“ komponierte, schrieb er: „Nie war ich Gott so nahe als in der Beschäftigung mit seinem Wort.“

wirkt zerstörerisch und macht einsam. Hier wird die Tatsache völlig ignoriert, dass vom alttestamentlichen Sprachgebrauch „Erkennen bzw. Erkenntnis“ für die intimste menschlichen Gemeinschaft gebraucht wird. Göttliche Gemeinschaft ist das tiefe Einbezogensein in die heilvolle Gottesnähe. Der ehemals sündige Mensch kommt in die Teilhaberschaft der göttlichen Natur (2Petr 1,4) und handelt verantwortlich als in einer personalen Beziehung stehend. „Denn in Christus wohnen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis“ (Kol 2,3). „Alle meine Quellen sind in dir“ (Ps 87,7). An dieser Quelle wächst und vertieft sich Gotteserkenntnis und verändert den Menschen mehr und mehr in sein Bild hinein (2Kor 3,18). „Alles in uns schweige

und sich innigst vor ihm beuge.“ Beispielhaft sichtbar für diese neue Blickrichtung bzw. Erkenntnis ist die des durch tiefe Leiden gegangenen Hiob. Im Kapitel 36 bringt er durch sein viermaliges „Siehe“ eine völlig veränderte Sicht über den Schöpfer und Erhalter des Lebens zum Ausdruck. „Den Allmächtigen – ihn erreichen wir nicht, den Erhabenen an Kraft“, „ich lege meine Hand auf meinen Mund“ (Hi 37,23 und 40,7). Und dennoch bietet genau dieser Gott den Menschen Gemeinschaft an. „Auf all deinen Wegen erkenne nur ihn, dann ebnet er selbst deine Pfade“ (Spr 3,6). Erkenntnis ist aber auch Kenntnis all der Dinge, die uns durch den Heiligen Geist als Geschenke anvertraut sind (1Kor 2,11.12). „Dein Reichtum ist nicht zu ergründen“, und so bleibt es heilsame Beschäftigung, mit und im Heiligen Geist auf Forschungsreise zu geistlichem Gewinn, Wachstum und Erkenntnis zu gehen (1Kor 2,10). „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis Gottes“ (2Petr 3,18). Dennoch bleibt es für alle Zeiten und Generationen ein unerklärliches Geheimnis, dass sich Gott schwachen, hilfsbedürftigen und fehlbaren Menschen offenbart und sie seiner heiligen Nähe und Gegenwart für würdig erachtet.

„Gute Einsicht und Erkenntnis lehre mich! Denn ich habe deinen Geboten geglaubt“ (Ps 119,66). „Ich aber: Gott zu nahen ist mir gut. Ich habe meine Zuversicht auf den Herrn gesetzt“ (Ps 73,28).



Johannes Heinrich, Jg. 1941, verheiratet, vier erwachsene Kinder, acht Enkel. Ab 1978 im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig. Jetzt Rentner im „Ruhe“stand.